

nicht aufmontirter Filigrantechnik gearbeitet, bei welchen in der Regel naturalistische Blumen und Blätter als Ziermotive nachgebildet werden.

Wahrscheinlich bestanden zu Hall in Tirol, woselbst vor einem Decennium noch eine Anzahl von Modeln zur Herstellung plastisch gezierter Ofenkacheln im Stil der Renaissance aufgefunden wurde, und auch im Süden des Landes in der Gegend von Trient und Meran einst Werkstätten für Thonwaaren- und Majolikenerzeugung; doch ist bisher nicht mit Sicherheit constatirt, wo sich der Sitz jener ausgedehnten Industrie befand, welche das ganze Land mit jenen prächtigen Kachelöfen, Thon- und Majolikafliesten versorgte, die heute noch vielfach anzutreffen sind. Thonfliesten mit vertieftem Ornament und ein reich mit spätgothischen Reliefs gezierter Kachelöfen sind in der „landesfürstlichen Burg“ zu Meran; mehrere Öfen mit schön gezierten Majolikakacheln finden sich in Mezzocorona und im Schloß Veltturns bei Brigen, und auch die aus Südtirol stammenden schönen Kachelöfen im kaiserlichen Lustschloß Ambras sind außer jenen, welche sich noch zahlreich in tirolischen Bauernhäusern vorfinden, schöne Repräsentanten dieser Kunstindustrie aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert. Im Kastell „Buon Consiglio“ zu Trient waren seit dem XVI. Jahrhundert die Gewölbe einiger Räumlichkeiten mit ornamentalen und figürlichen Reliefs aus Terracotta geziert, desgleichen einige Fußböden mit schönen Majolikafliesten, von welchen noch Fragmente im Museo civico zu Trient erhalten sind.

Über die Erzeugung feinerer Glaswaaren in Tirol finden sich auch urkundliche Nachrichten. Die von Wolf Bittl um 1542 gegründete Glashütte zu Hall, von deren Erzeugnissen noch einige Pokale in jener Stadt erhalten sind, fand die lebhafteste Unterstützung Erzherzogs Ferdinand II., obgleich dieser Fürst für seinen Hofhalt sich eines eigenen „wälschen Glasfmachers“ bediente. Die Haller Glashütte erzeugte „zierlich glaswerk auf venedigisch art.“ Auch die heute noch bestehende Glashütte zu Kramsach bei Britlegg stammt aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts und die einst bestandenen Hütten zu Tione und Pinzolo dürften gleichfalls älteren Ursprungs gewesen sein.

Die hervorragendsten Werke textiler Kunst in Tirol, von denen im Lande nur wenige Beispiele aus alter Zeit noch erhalten sind, beziehen sich größtentheils auf die Auszier von Kirchengewändern und waren häufige Arbeiten frommer Stifterinnen für Kirchen und Klöster. Zur Zeit Kaisers Max I. bestand übrigens auch eine Tapissiererie zu Innsbruck, als deren Vorstand der Seidensticker Leonhard Straßberger fungirte. Die hohe Blüte, welche die Seidenindustrie in Südtirol unter Erzherzog Ferdinand II. erreicht hatte, läßt außer der Erzeugung von Seiden- und Sammtstoffen zu Rovereto und Trient, welche urkundlich erwiesen ist, auch den Betrieb der Seidenstickerei im Süden des Landes vermuthen.